

Genauigkeit ist unmöglich

Emnid-Chef Schöppner über den Wert von Wahlumfragen

Meinungsforscher versuchen vor der Wahl ein Stimmungsbild zu schaffen. Klaus-Peter Schöppner, Chef des Meinungsinstituts Emnid, steht einer Verallgemeinerung von Ergebnissen kritisch gegenüber.

Bielefeld. (vet) Der Chef des Bielefelder Meinungsforschungsinstituts Emnid, Klaus-Peter Schöppner, warnt vor der Überbewertung von Wahlumfragen. Sie bildeten lediglich ab, „wie es gerade ist, und nicht, wie es wird“, sagte Schöppner im Gespräch mit unserem Berliner Korrespondenten Stefan Vetter.

Herr Schöppner, sind Demoskopien Meinungsforscher oder Meinungsmacher?

Klaus-Peter Schöppner: Demoskopien sind angewandte Demokraten. Gerade in Wahlkampfzeiten wird die Bevölkerung massiv beeinflusst: durch Kommentare, Plakate, Politiker-Aussagen und so weiter. Gute Demoskopien versuchen das alles zu objektivieren.

Aber Ihre Befunde könnten doch auch so etwas wie eine sich selbst erfüllende Prophezeiung sein.

Klaus-Peter Schöppner: Das gibt es sicherlich. Aber mit Meinungsforschung hat das nichts zu tun. Unser Geschäft sind wissenschaftlich erhärtete Befunde.

Bundestagswahl 09

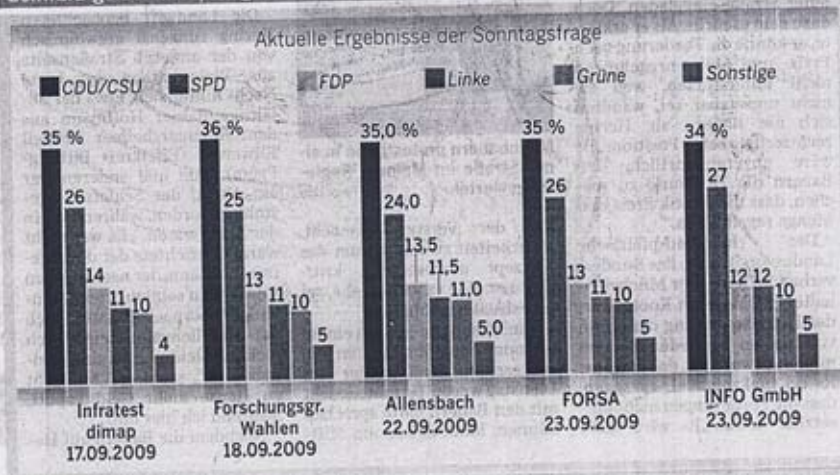
Wie viel Bewegung steckt noch im Wahlvolk drei Tage vor der Bundestagswahl?

Klaus-Peter Schöppner: Eine Masse Bewegung. Die Wähler sind sehr volatil. Nach unseren Umfragen gibt es noch etwa 25 Prozent Unentschlossene.

Was sind Wahlumfragen wert, wenn das unkalkulierbare Potenzial so groß ist?

Klaus-Peter Schöppner: Da muss man mit einem Missverständnis aufräumen: Meinungs-

Schwarz-gelber Vorsprung schwindet



QUELLE: WWW.WAHLRECHT.DE/GRAPHIK.DPA

forschung dient zuallererst der Veranschaulichung von Wahlergebnissen. Sie bildet vielmehr ab, wie es gerade ist, und nicht, wie es wird. Meinungsforschung hat einen hohen Wert in der Erkenntnis über Veränderungen in der Einstellung der Bevölkerung. Insofern kann Meinungsforschung die Positionierungen von Parteien natürlich optimieren.

Es bereitet Ihnen also keine Sorge, dass Wahlumfragen immer seltener mit dem tatsächlichen Ergebnis übereinstimmen?

Klaus-Peter Schöppner: Ihre These lässt sich nicht belegen. Nur ein Beispiel: Emnid hatte zehn Tage vor der letzten Bundestagswahl 40 Prozent für die Union und 35 Prozent für die SPD ermittelt.

Aber die Union kam am Ende nur auf 35,2 Prozent.

Klaus-Peter Schöppner: Moment. Wenn man weiß, dass solche Erhebungen auf der Basis von 1000 Befragten stattfinden, dann schließt das auch eine Fehlertoleranz ein. Wenn man 1000mal eine Münze hoch wirft, dann landet sie auch nie exakt zur Hälfte auf

der einen und auf der anderen Seite. Unsere statistische Fehlertoleranz liegt bei plus minus drei Prozent. Der wahre Wert der Union lag damals also zwischen 43 und 37 Prozent.

Bei den Umfrage-Ergebnissen ist davon selten die Rede.

Klaus-Peter Schöppner: Diesen Schuh müssen sich die Medien anziehen. Wenn ich sagen würde, die CDU käme am Sonntag irgendwo zwischen 32 und 38 Prozent durchs Ziel, dann wären die Journalisten alles andere als zufrieden. Die Medien wollen das Plakative.

Die Demoskopien aber offenbar auch. Allensbach veröffentlicht seine Erhebungen sogar aufs Zehntel genau hinter dem Komma.

Klaus-Peter Schöppner: Das halte ich in der Tat für gefährlich, weil es eine Genauigkeit suggeriert, die gar nicht zutreffen kann.

Manche Demoskopien differenzieren zwischen „politischer Stimmung“ und der eigentlichen „Sonntagsfrage“. Was steckt dahinter?

Klaus-Peter Schöppner: Beides ist nicht identisch. Emnid stellt deshalb auch zwei Fragen: Welche Partei würde jemand wählen. Und welche hat er 2005 gewählt. Weichen die Antworten voneinander ab, muss das gewichtet werden.

Gewichtet jedes Umfragelinstitut unterschiedlich?

Klaus-Peter Schöppner: Einen einheitlichen Maßstab gibt es nicht. Bei Emnid ist es so, dass eine Partei mit dem Faktor berücksichtigt wird, der das Verhältnis zwischen der Erinnerung an die Wahl von 2005 und dem tatsächlichen Wahlausgang von damals widerspiegelt. Nehmen wir an, 2005 waren das für die SPD 35 Prozent, aber jetzt wollen die SPD damals nur noch 30 Prozent gewählt haben. Dann würde das mit 35 durch 30, also mit 1,17 gewichtet. Käme die SPD in der ungewichteten aktuellen Sonntagsfrage auf 23 Prozent, dann läge sie nach der Gewichtung also bei knapp 27 Prozent.

cju/dr

Im Internet:

Alles rund um die Wahl unter www.volksfreund.de/wahlen